

Viele kleine Triller auf neuem Register

ORGELMUSIK Petra Morath-Pusinelli im Kurhaus

Von
Thomas Karschny

WIESBADEN. Die Gäste, die am Montag Abend ins Kurhaus geströmt waren, um dem Frühjahrskonzert von Organistin Petra Morath-Pusinelli zu lauschen, erlebten eine Premiere – und das gleich in zweifacher Hinsicht. Die begabte Organistin, die seit 2006 als Lehrbeauftragte für Korrepetition an der Universität Mainz tätig ist, spielte nicht nur das erste Konzert in diesem Jahr, sondern ließ mit ihrem Auftritt auch das neue Cornett, das im vergangenen Herbst zusammen mit zwei weiteren Registern in die Kurhausorgel eingebaut wurde, erstmalig vor den Ohren der Öffentlichkeit erklingen.

Schön ausgeführt

Vor allem in der „Suite Basse et Dessus de Trompette“ und „Dialogue“ von Louis-Nicolas Clérambault – einem Zeitgenossen Bachs – gelang es Morath-Pusinelli das neue Register klanglich hervorzuheben. In dem aus gleicher Feder stammenden Stück „Flutes“ – ein mit vielen kleinen Trillern ausgeschmückter Dialog zwischen zwei Flötenregistern – bekam das Publikum erstmalig auch die neue Flöte 8' zu hören. Schön ausgeführt, wenn auch im zweiten Satz etwas zu romantisch registriert: Johann S. Bachs Triosonate Es-Dur (BWV 525) bei der das Register im „Adagio“ ebenfalls deutlich wahrzunehmen war. Mit Franz Liszts Präludium und Fuge über den Namen B-A-C-H wür-

digte Morath-Pusinelli den wichtigen Vertreter der Neudeutschen Schule, der in diesem Jahr 200 Jahre alt geworden wäre.

Leicht und verspielt

Brillant umgesetzt auch die drei Sätze aus Louis Viernes zweiter Sinfonie e-moll. Vor allem das im Vergleich zu den bombastisch und in kräftiger Registrierung gehaltenen Allegro und Finale, sehr leicht und verspielt daher kommende Scherzo gefällt. Gut gelingt der Organistin hier die Hervorhebung des Pedal-Themas, das sich elegant zwischen die in beschwingtem Tempo spielenden Hände mogelt. Tadellos gespielt auch das finale Stück des Konzertabends: Marcel Duprés Präludium und Fuge g-moll (Opus 7).

Bestechen die einzelnen Stücke den Zuhörer schon durch ihren jeweils eigenen Charakter, entwickeln sie ihre wahre Stärke in dem sie nacheinander gespielt werden. Aufmerksame Zuhörer können dann die Wiederkehr des Präludium-Hauptthemas in der Fuge erkennen, wo es mehrmals dem Fugenthema entgegentritt.

Gelungen und erfrischend zugleich die Zugabe mit Abe Holzmanns wahrscheinlich bekanntestem Werk, dem Marsch „Blaze Away“, der von seinem klanglichen Charakter her irgendwo zwischen militärischer Blaskapelle und Jahrmarktsdrehorgel rangiert – letztere sticht vor allem in der etwas ruhigeren Zwischenpassage deutlich hervor.